

Ein Augenzeuge erzählt:

In ein paar Minuten waren wir am Pferdemarkt, wo ich bereits die ganze Gemeinde versammelt angetroffen habe. Die Frauen und Kinder standen im abseits, waren also schon ausrangiert und sollten nach Hause gehen. Alle waren nur notdürftig angekleidet, meistens im Nachthemd und mit Oberkleidern übergeworfen. Sie erzählten mir dort, die Synagoge und die Schulgebäude wären nachts niedergebrannt worden. Der Lehrer Alexander Freund und seine Frau wären nachts um 1.30 Uhr aus dem brennenden Haus geflüchtet. Sie sollten womöglich verbrannt oder totgeschlagen werden, aber wie durch ein Wunder sind sie im Dunkeln in der draußen stehenden Menge untergetaucht, die alle sehr interessiert zusahen, wie auf eine Frau dreingeschlagen wurde, und sie in Todesangst schrie: „Ich bin keine Jüdin!“ Es war nämlich die Hauswärterin Frau Wulf. Sie hat die Frau und Herrn Freund zugegeben Schläge bekommen, als sie aus dem brennenden Haus flüchtete. Sie ließen erst von ihr ab, als sie erkannt wurde.

Mit den Frauen und Kindern wurden auch einige Männer ausrangiert, und zwar die, die als polnische Staatsangehörige angesehen wurden. Alle anderen, etwa 40 Männer, darunter der 72-jährige getaufte Jude Leopold Hahlo, von evangelischer Religion, wurden am 10. November an der noch brennenden Synagoge vorbeigeführt. Von dort ging es durch die belebten Geschäftsstraßen - wie Haarenstraße - Lange Straße - Schloßplatz - Damm - zum Gefängnis.

Überall stand Pöbel herum, aber es ging verhältnismäßig ruhig zu. Nur halbwüchsige Schuljungen, die infolge der Judenaktion anscheinend schulfrei hatten, machten sich über uns lustig und überboten sich in faulen Witzen. Gegen 10 Uhr vormittags trafen wir im Gefängnis ein.

Quelle: Heinrich Hirschberg, *Meine letzten Tage in Deutschland*,
Oldenburger Jahrbuch 85 (1985), S. 13 f.



Der „Arbeitskreis Friedenswoche Oldenburg“ ruft auch in diesem Jahre zum

Judengang

auf. Er findet am **Dienstag, dem 10. November 1987, um 15.30 Uhr**, statt. Der Sammelpunkt ist die alte Polizeikaserne am Pferdemarkt (heutige Landesbibliothek). Wir gehen über die Peterstraße zum Synagogenstein, wo wir kurz innehalten wollen, und von dort über den Friedensplatz, die Haarenstraße, die Lange Straße, den Inneren Damm, die Elisabethstraße zum Landgerichtsgefängnis.

Mit dieser Demonstration wollen wir an die „Reichskristallnacht“ erinnern, in der alle männlichen Juden in Oldenburg festgenommen wurden. Nachdem die Juden aus Ostfriesland eingetroffen waren, mußten alle zusammen von der Polizeikaserne quer durch die Stadt zum Langerichtsgefängnis gehen. Von dort aus wurden sie in das Konzentrationslager Sachsenhausen transportiert. Eingen gelang noch die Ausreise, aber viele wurden ermordet. Heute gibt es in Oldenburg keine jüdische Gemeinde mehr.

Mit diesem Judengang wollen wir zeigen, daß die Judenverfolgung der Nazis öffentlich stattfand. Beteiligt waren Menschen, die jahrzehntelang mit diesen Juden in einer Stadt gelebt hatten - und sehen konnten dies viele, gehört haben davon alle.

Die Demonstration ist vor allem ein Bußgang. Wir wollen an das Verbrechen der Judenverfolgung erinnern, damit aus dem, was geschehen ist, Konsequenzen gezogen werden können für die Gestaltung der Gegenwart und der Zukunft, und wir wollen erreichen, daß wir heute anders mit jenen umgehen, die verfolgt werden.

Wir laden zu diesem Judengang ein.